

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 19

Artikel: Das Leben in der Natur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der russische Friedensbär



Erst seit ihm die Haare ausgegangen sind, lernte man ihn gründlich kennen.

Das Leben in der Natur

Der Beweis ist da: Die Natur lebt. Oder kann vielleicht, was nicht gelebt hat, sterben, verschwinden? Wohl nicht. In den Zeitungen aber las man dieser Tage:

Zwischen Truns und Darvella wurden vor zwei Jahren alte Gräber und verschiedene Gegenstände aufgefunden.

Alle werden diese — leider Gottes „verschiedenen“ Gegenstände — wohl einmal gelebt haben. — Wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler. Böllig

Heiratsalter

Lina Cavallieri spricht:
Mensch, zu frühe heirat' nicht!

Bierzig oder fünfundvierzig —
Wer so alt ist, weniger irrt sich.

Lina ist geschieden und
hat geschlossen neuen Bund.

Als sie zwanzig Jahr gezählt,
Da hat Lina auch gewählt.

Wird sie einmal siebzig sein,
Wird sie lehren flott und fein:

Hört's, ihr Leute, weit und breit,
Siebzig beste Heiratszeit! T. g.

Export

In Mexiko scheint man eine neue Industrie einzuführen.

„Wieso?“

„Man liest doch in letzter Zeit so viel von Rebellen, die in großen Lagern bereit sein sollen.“

Lola Bernhard

Auch in Zürich läuft man fröhlich laufen
Längst schon alles große Gaunerpack,
Wenn's nur Brauenschönheit kann verkaufen
Und zuvor zu füllen weiß den Sack!

Wer die Bernhard ist, weiß jeder Bube
Heute, aber nicht, daß ihr gelang —
Die doch eigentlich nur Mina Kuba
hieß — der allertollste Gimpelfang!

Körperpflege, Schönheit und dergleichen
Leerte sie mit ihrem Süßhorn aus
Vor den Landestöchtern — arm' und reichen —
Und verließ befriedigt jedes Haus!

Büßen werden gierig eingezogen,
Denn das macht des Staates Säckel voll.
Doch zu klagen, wurde nicht errogogen,
Trieb's die Schwindlerin auch noch so toll!..

Auszuweisen aus dem Kanton Zürich,
Ji! — bei Gott! — doch keine Hegerei,
Sintemalen — und das ist nicht schwierig! —
Die Gerupften machen kein Geschrei!... Sar

Schaffhausen, den 3. Mai 1914.

Lieber Nebelspalter!

Man ist hier in gewissen Kreisen darüber empört, daß, nachdem gerade soeben erst eine Initiative, den 12 Uhr - Wirtschaftsschluß betreffend, vom Rate mit Wucht abgelehnt wurde, die obstinaten oder obskuren Brauen (oder wie sie heißen) nun schon wieder mit einem gleichen Begehr anknöpfen. Ich kann aber garnicht begreifen, daß man sich darüber so entrüstet, es ist doch ein ganz entschiedener Schritt zum Besseren! Unter dem gegenwärtigen Regime ist ja bekanntlich leider um 11, häufig sogar schon um 10 Uhr in unfern ehrbaren und soliden Städten nirgends mehr etwas zu haben. Wenn nun die obstinaten Brauen sich sagen, daß es so nicht weiter gehen kann und diesem unerträglichen Zustand abgeholfen werden muß, so kann man sich darüber doch nur freuen! Sollten es daher die Initianten erreichen, daß von nun an die Wirtschaften obligatorisch erst um 12 Uhr geschlossen werden dürfen, so will wenigstens ich ihrer Einsicht und Weisheit ein dreifaches Hoch bringen, und ich glaube, alle wahrhaft durstigen Seelen werden von ganzem Herzen mit einstimmen. H. O.

Köpenick — Köslin

Das tat des biederen Schusters gewaltige Uniform:
Die Welt bog sich vor Lachen wie ein gekrüppelter Worm.

Nun war da ein Bürgermeister zu Köslin jüngst der Stadt, der diese Ehre durch seine Illūren erworben hat.

Der siebenhundert Bewerber besiegte in redlichem Streit, der aus den besten Kreisen dann seine Frau gefreit.

Die Stadt lag auf dem Bauche vor Seiner Exzellenz, der Hosentügelfalte sollte man Reverenz.

Sie spielte trefflich die Rolle, sie lebte sich ordentlich ein — doch plötzlich sah man: sie deckte ein ganz plebeisches Bein!

Das tat des biederen Schneiders geschlanktes Titellkleid — In Preußen regieren die bunte und schwarze Schneidigkeit. Juvenal

Des Wesens Kern

Eine hiesige Bürolostin ließ sich von einem Brauenarzte untersuchen. Sie wisse zwar nicht, was ihr eigentlich fehle, sie sei aber in letzter Zeit manchmal „nid zwäg“.

Der Arzt untersuchte und untersuchte neuerdings, schließlich gab er seiner dahingehenden Meinung Ausdruck, daß ihr eigentlich nichts fehle, „doch chöit dr öbbe langsam mit em Lisme vo Tschöpli afa“. 21. Sch.

Russische Osterzeit

Nüchtern sei zwei volle Tage 's ganze heilige Russenreich!
So befahl's der Alexander Und es galt für Stern und Reich!

Aber mit dem Unterschiede, Dab' dort halt der reiche Mann Den Champagner und die Schnäpse Immer sich verschaffen kann:

Während Bauern und Arbeitern Man dort schloß die Schenken zu — Nun, da ist erlaubt die Frage: „Ja, was tatest Bauer du?...“

„Warten muß ich die zwei Tage, Sehe meinem Durst ein Biel; Aber wenn sie sind vorüber, Sauf' ich dreimal dann soviel!“ Sar

Von altersher

„Ich hab' Künstlerblut in mir: Großmutter hat Vatern mit den Zähnen getragen und ich bin während 'nem Luftsprung geboren!“

St. Gallische Stadtverschmelzung

(Ein ließniger Dialog)

„Wie ist es nun, wird die geplante Stadtverschmelzung etwas Gescheites sein?“

„Ja, wissen Sie, die Schlacken hat man noch immer erst nach dem Guß gefunden.“ ms.

Briefkasten der Redaktion

Totenstille R. H. in Biel. Wissen Sie, was das ist? Ja? Wir zweifeln. Über ein Solothurner Blatt hat lebhaft solch eine Totenstille anschaulich geschildert. Da heißt es unter dem Titel: „Ein Eisenbahn-Jägl“ wörlich: Im Stationsgebäude herrsche Totenstille, die nur durch das Läuten der Glocken des Telephones und durch das Klappern der Telegraphenapparate unterbrochen würde. — Nun wissen Sie's. Über, sehen Sie nun, so ganz still und einfach ist eine richtige Totenstille nicht. Gelt, das haben Sie nicht gedacht?

„R. K. in Luzern. Es ist schon richtig: Der Papst wird tatsächlich zwei weitere italienische Kardinäle (zu den 13 bereits vorgesehenen) ernennen. Und bloß damit der Einfluß der Ausländer im heiligen Kollegium abgeschwächt werde. Wenn Sie in die Verhältnisse eingeweiht wären, würdet Sie, daß der liebe Gott von jeher auf die Italiener große Stücke gehalten hat. Man wird daher die schöne Rücknahme verstehen, die ihm nur Kinder seiner Lieblingsnation in unmittelbare Nähe bringen will. Erzählen Sie das Ihren Kindern, auf daß sie gläubig und heiteren Gemütes werden.

Chueri: Jetz wird J dänn meinli vol näme d'Keffti fehle. Rägel, sid'r en firekte Wäge hand, Gierbrächt-Hauptbahnhof Paris und — Rägel: Macht si mit dere Tirkli; i d'Burgwies abe müe mr ämel eisder na z'Sueh und so langis die halb Zit nebed dem Gleus fahrid bin Bellevue usse, wirt's eim au nüd trümlig roeg dr Gieitgi; es nimmt ein nu Wunder, zu was daß s' überhaupt d'Gleus in Boden iethu hand, wenn s' es all Regetag wieder usenähnd und s'b nimmt's ein.

Chueri: Ebig eigen isches scho, daß desföß Bettong scho wieder much g'acheret si; die stärchste Manne müend si fast d'Lunggen uschteche, bis s' en nu abenandringed.

Rägel: Sie wend' viellicht de Laubhäfere Lust mache oder villicht hät en Engländer nüd chönne schlafen enne Hotel wegem Tramvöggerumple, es chunt ja äfängi all ander Tag en Truckig, 's Tram machi z'völ Grambol.

Chueri: In Sachen Engelländerinne, wo nüd chönd schlofe, wämer aneh, de Tramtrekter sei nüd gichuld und was das Großer abtrifft, wo s' in alne Zittigseggen inen astimmed über's Tram, so muess mr nüd vergässe, daß wämer's wett irichte, wile's disabent in ihrem abgħrägeti hörni ine hand, so wett dem Tüfel si Schwoegermuetter no möge Tram fahre.

Rägel: I dem Punkt chan i J würtkli nüt durthue; es häi ä Gardi Lüli, won über alls muess grekkliert ha, ken Chnobi, kes Chabishäupli, ken Rettig paħi ehne, dene, dene — —

Chueri: Säb iss allwieg au ä gsundi Numere, wo allinli irucht, wie lang daß no göng, bis uſ em hindre Ferro näme tōrf graukt werde.

Rägel: Daz grad viönl, wenn Ihr bin eim zue Ċuere Ċħñelmiß tubakid, wett i würtkli ä nüd möge biħaupta.

Chueri: Wellweg isch es son appitilli, wie wenn Ihr bin eim zue Ċuere Kompoß Schnupfid; im Sal's J nüd paħi, chamer jo āmol es Inferiäli probiere in Sache tramreine Schnupfforte — und s'b chamer.

Redaktionsschluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.